

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1991-1992)
Heft: 37

Rubrik: Am öffentlichen Lebensfaden spinnen : Zwischenbericht über das Frauenprojekt Labyrinthplatz Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In einer Zeit «der unbegrenzten Möglichkeiten» samt ausweglosen Konsequenzen spannt ARIANE Europas unsichtbares Netz ins All. In dieser Zeit globaler Verflechtung, mitten im Gerangel um Macht- und Marktanteile, um Lebensraum, entdecken wir ein altes Menschheitszeichen neu: das LABYRINTH.

AM ÖFFENTLICHEN LE

Zwischenbericht über das Frauenproj

Wir Frauen haben den Knäuel der ARIADNE in die Hand genommen und ihn in jahrelanger Arbeit entwickelt. Jetzt formen wir den Faden zu einem länderübergreifenden Projekt: öffentliche, von Frauen geprägte Labyrinthplätze an 133 Orten. Im Rahmen von *Zürich morgen* beginnt das Experiment in diesem Frühling mit einem *Stein-Labyrinth* vor dem Grossmünster und einem *Pflanzenlabyrinth* auf dem Kasernenareal. Wir sehen darin eine notwendige Herausforderung: mit allen Schichten der Bevölkerung, mit Frauen, Kindern und Männern am Politischen Klima schaffen.

Im Umgang mit den Pflanzen und auf den Umgängen des Steinbildes können wir erfahren, wie wir Menschen miteinander umgehen. *Wir gebrauchen die Labyrinth als Forum lebendiger Kommunikation, als neues Kulturmuster.*

13. Januar 1991: Frieren am Sonntagmorgen auf dem Lindenhof. Eine Gruppe von Menschen, die gekommen sind, um die Betroffenheit über das Geschehen am Golf auszudrücken. In kleinen Grüppchen stehen jene beisammen, die sich ken-

nen. Gespräche mit Fremden kommen kaum zustande. Wir fühlen uns vereinzelt, traurig hilflos.

Hätten wir einen Labyrinthplatz in Zürich, denke ich, würden wir uns dort versammeln. Wir könnten gemeinsam den labyrinthischen Weg gehen, einmal aus der Nähe, einmal aus der Ferne uns gegenseitige Aufmerksamkeit schenken und unsere Angst und Hoffnung ausdrücken. Wir wüssten: An vielen Orten treffen sich jetzt Menschen auf den Labyrinth in der gleichen Sorge um das Leben auf dieser Erde.

Labyrinth als neues Kulturmuster.

Wir Frauen haben aus unsern widersprüchlichen Erfahrungen im täglichen Leben und im Blick auf die unaufgearbeitete Frauengeschichte lernen müssen, die Zusammenhänge der Gewalt zu erkennen. Sie wirken sowohl in den sichtbaren Welten als auch in den verborgenen Bereichen unseres Daseins. Die Macht verdreht die Lebensgesetze, die Gewalt zerreisst die Lebensfäden.

Aus unseren bisherigen Erfahrungen und Studien mit dem Labyrinth steht für uns fest: In seiner uralten Weisheit hilft das Labyrinth die Bedingungen unserer Existenz in ihrer Viel-

schichtigkeit und Komplexität zu verstehen. Das Labyrinth erinnert an verlorene Weisheiten. Geburt und Tod, unsere wesensmässigen Unterschiede und Aufgaben, die Phasen unseres Lebens sind als grundlegende Werte aus dem öffentlichen Leben verdrängt. *Wir gebrauchen das Labyrinth als Zeichen der Vielfalt und der Begrenzung.*

16. Januar 1991: In diesen Stunden entscheiden zwei mächtige Männer darüber, ob ein entsetzlicher Krieg unermessliches Leid über Menschen und über die ganze Erde bringen wird. Wo waren wir Frauen? Warum haben wir die Sorge um das Leben aus unseren Händen gegeben?



Foto: Brigitte Marassi

BENSFADEN SPINNEN

ekt Labyrinthplatz Zürich

Labyrinth als Zeichen der Vielfalt und der Begrenzung.

Das Labyrinth ist ein einfaches Bild. Es ist das Sinnbild eines «einzigem» Weges. Ein Rätsel, das die Menschen seit vielen tausend Jahren beschäftigt. Das Labyrinth wird immer dann gebraucht, wenn eine Zeit orientierungslos geworden ist. Die Menschen orientieren sich am Labyrinth, weil es keiner absoluten Macht untersteht. Die Instanz des Labyrinthes ist das Leben selbst.

Seit Beginn der Neuzeit, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts; gibt es Irrgärten mit der Bezeichnung Labyrinth. Die Menschen haben die beiden verschiedenen Formen Labyrinth und Irrgarten vermischt. Es ist wichtig, diese Bilder auseinanderzuhalten.

Der Irrgarten ist unübersichtlich und hat verschlungene Wege. Ich kann mich frei entscheiden an den Wegkreuzungen und muss zwischen mehreren Ein- und Ausgängen wählen. Ich kann versuchen, auf dem kürzesten und direkten Weg ans Ziel zu kommen. Dieses Ziel ist immer das Zentrum. Wenn ich Pech habe, erreiche ich es nicht. Ich stecke in einer Sackgasse fest. Das Reizwort dieser Philosophie heisst *Irren*.

Anders ist es beim Labyrinth. Der einzige Eingang wird beim Rückweg zum Ausgang. Wenn ich das Labyrinth erfahren will, muss ich alle Umgänge abschreiten, bei den Wendekehren drehen und in die Richtung des «ändern» schauen. Weg und Begrenzung bilden das Mass und schützen vor Beliebigkeit. Schnell bin ich nahe der Mitte, dann wieder weit entfernt. Durch beständiges Weitergehen komme ich verlässlich

in der Mitte an. Diese ist niemals greifbares Ziel, sondern ein Ort zum Innehalten. Die Mitte bedeutet nicht Stillstand, sondern bildet einen Wendepunkt. Ein körperliches, sinnliches Verstehen von Werden und Vergehen. Ich weiss um den langen Weg zurück zum Ausgang/Anfang. *Das ist die Faszination des Labyrinthes.*

17. Januar 1997: Meine Vision: Kurdinnen zeigen ihren traditionellen Tanz auf dem Labyrinth, erfahren ihre Identität und gewinnen ihr Selbstbewusstsein zurück. Indios spielen ihre Weisen und lassen uns teilhaben an ihrem Lebensgefühl. Thailänderinnen treffen sich auf dem Labyrinthplatz. Geschützt von uns Schweizerinnen kehren sie nicht wieder in die Bars und Nachtclubs zurück...

Faszination des Labyrinthes

Im Labyrinth sind wir Frauen vielfach überrascht worden durch das Zusammenwirken individueller und gemeinsamer Erfahrungen. Im Vertrauen zum Labyrinth werden Verschiedenheiten bewahrt und aufgehoben.

In den letzten Jahren haben Frauen das Labyrinth gebraucht bei Frauenfesten, in Museen, in der Therapie, in themenübergreifender Forschung, bei politischen Veranstaltungen, als Spielort mit Kindern, als Meditationsraum.

Niemals hat der prüfende Verstand alle Erkenntnisse einholen können, welche die labyrinthischen Möglichkeiten bergen. Vorbereitete und spontane Aktionen verweben sich. Ge glückte und unbefriedete Augenblicke bewirken gleichzeitig

Eine intensive Betroffenheit. *Ist solches Spinnen auf öffentlichem Platz möglich?*

Die Knoten, die wir in den letzten Monaten zu entwirren hatten, sind nicht gering. Wir haben versucht, die eigene und die fremde Kritik redlich einzuschätzen: «Was heisst am Lebensfaden spinnen, wo Zerstörung herrscht? Warum macht ihr Frauen weiter trotz Kulturboycott? Was hat das Labyrinth mit dem Wunsch nach einem Frauenkulturzentrum zu tun? Seht ihr nicht, wie schnell Frauen immer wieder vereinnahmt werden? Die Plätze sind belastet, überspannt ihr den Faden nicht? Warum schliesst ihr Männer nicht aus? Welcher Ehrgeiz treibt euch auf die Strasse?»

Labyrinth auf öffentlichem Platz

Das Labyrinth bildet eine Welt der Gegensätze und der Unterschiede ab. Anstoss nehmen und Anstoss geben gehören zum Widerspruch des Labyrinthes. Wir Frauen sind da und stellen uns der Herausforderung.

Im März bauen wir die geplanten Plätze und am 28. April eröffnen wir die beiden Labyrinth. Danach erscheinen und verschwinden wir alle zwei Wochen während dem O-Mond und dem M-Mond auf den Labyrinth. Damit diese Orte tatsächlich von Frauen geprägt werden, rufen wir Euch herzlich auf, den labyrinthischen Faden aufzunehmen, mitzuspinnen, mitzuwirken, zu kommen und da zu sein.

Agnes Barmettler Silvia Berri Ursula Knecht Eva Müller Rosmarie Schmid

Informationen: Labyrinthplatz Zürich, Postfach, 8135 Langnau

Oder vielleicht doch IRRGARTEN?

Gedanken beim Redigieren

Im vorangehenden Artikel stellen die Autorinnen den Irrgarten dem Labyrinth gegenüber. Wie ich das so lese, merke ich, wie meine Gedanken hängenbleiben, weiterspinnen.

Wird da nicht die uns umgebende, oft mühsame und anstrengende Lebensrealität den Sehnsüchten nach einer heileren Welt gegenübergestellt? Ist es Zufall, dass Menschen das Labyrinth immer in orientierungslos gewordenen Zeiten gebrauchen, in Zeiten also, in denen sie, mit ihrer Ohnmacht konfrontiert, ihre Sehnsüchte stärker spüren?

Zwar hat das Labyrinth auch für mich etwas Faszinierendes: dieser Weg, der bestimmt ist durch ständiges Weitergehen, bei dem das Werden ebenso dazugehört wie das Annähern und Entfernen von der Mitte, dieser Weg zwischen Werden und Vergehen.

Dennoch. Es gelingt mir nicht, «das Leben selbst in der Instanz des Labyrinths zu sehen.» Das Bild eines einzigen, mir vorgegebenen Weges, es reicht mir nicht aus. Dieser Schutz vor Beliebigkeit, er ist für mich Enge.

Immer wieder schweifen meine Gedanken suchend zum Irrgarten. Denn ich liebe sie, diese Wegkreuzungen, an denen ich mich frei entscheiden kann und muss, ich liebe die Vielfalt der Wege, die zur Mitte führen können, und ich glaube, ich liebe sogar das Irren, die Gratwanderung zwischen Irren (Suchen?) und Verirren (wobei für mich auch Verirren aktiv zu verstehen ist). Diese Gratwanderung lässt mich nicht nur meine Grenzen, meine Stärken und Schwächen erfahren. Nein, sie macht mir auch meine Verantwortung deutlich bewusst, die ich zu tragen habe und auch tragen will.

Oder könnte mir das Labyrinth, ein Labyrinthplatz vielleicht doch eine Hilfe sein auf dieser Gratwanderung, der Herausforderung des alltäglichen Lebens? – Ich sehe sie nicht, verstehe die Philosophie des Labyrinths vielmehr als Gefäss für Sehnsüchte denn als Quelle von Handlungsimpulsen oder -ansätzen. Ich bezweifle, dass das Labyrinth jene Kommunikation ermöglichen kann, die uns ohne nicht gelingt.

Dies umso mehr, wenn ich die Vision (17. Januar 1997) lese, aus der mir doch eher bekannte Muster entgegenspringen: Veränderung, Befreiung betrifft wieder einmal nur ausländische Frauen. Und wie stehts mit unserer Veränderung? Warum werden wir Schweizerinnen da ausgelassen? Vergessen oder verschont?

Eine neue, bessere Weltordnung kann doch nicht aufgehen, solange wir in der Rolle der Organisatorinnen und Beschützerinnen bleiben und uns dafür füllen lassen von fremder Lebendigkeit, von Exotik. Wann beginnen wir endlich, uns nicht nur unserer Unterdrückung, sondern auch unserer Macht bewusst zu werden und die Verantwortung dafür zu tragen?

Gertrud Ochsner